

Manley Labs

NeoClassic 300B Mono-Endverstärker

Todd Warnke

Ich will es gleich loswerden, ja, ich habe mich von diesen Dingen verführen lassen. Natürlich sind auch diese Geräte, wie alles in dieser Welt, mit Schwächen behaftet, und ich werde mich bemühen, auf diese offen einzugehen. Diese Fehler fallen aber nach meiner Überzeugung kaum ins Gewicht, da die Seele dieses Gerätes ausgesprochen musikalisch ist. Und allen denen, die auf der Suche nach der perfekten Audio-Wiedergabe ihre Seele verloren haben, möchte ich ins Gedächtnis rufen, dass es etwas Bewegendes ist, sich von der Musik wieder einmal verführen führen zu lassen.

Zweitens ist dies wahrscheinlich der schwierigste Testbericht, den ich je abzufassen hatte. Der erste Grund dafür ist, dass der NeoClassic gleich zu Beginn emotional eingenommen hat und doch objektiv zu bleiben hatte (kommt es Ihnen nicht auch sonderbar vor – wir wollen und suchen Musik, die uns bewegt; und dann, wenn wir ein Gerät gefunden haben, das uns emotional anspricht, müssen wir uns eine ungewollte Objektivität auferlegen, wenn wir es beschreiben?). Der zweite Grund ist die Tatsache, dass der NeoClassic sehr flexibel ist und Sie mit den vielen Einstellmöglichkeiten auch jedesmal andere Klangvarianten erzielen und somit die Versuchsreihe dieses Tests vergrößern können. Ich treibe das perverse Spiel weiter und fahre fort mit den langweiligen statistischen Fakten, bevor ich mich dann mit den atemberaubenden und phantastischen Details meiner Verzauberung befasse.

Das Gehäuse

Der NeoClassic stellt eine umfassende Überarbeitung, fast eine Neu-Entwicklung des in den 90er Jahren von David Manley entworfenen SE/PP 300B dar. Dieser entsprang einer Auseinandersetzung zwischen David Manley (dem ehemaligen Chef von Manley Labs und VTL) und Peter Qvuortrop von Audio Note über Schaltplan-Topologie. Um den Unterschied zwischen push-pull und single-ended einerseits und den Auswirkungen der Rückkopplung andererseits zu demonstrieren, konnte man den SE/PP300B im laufenden Betrieb zwischen PP und SE-Triode umschalten.



Und auch die Rückkopplung ließ sich von 0 – 10dB in 10 Stufen variieren, wiederum im laufenden Betrieb. Diese variablen Einstellmöglichkeiten bietet auch die neue NeoClassic-Version, plus einen Impedanz-Schalter der die Wahl zwischen 4-8 und 12-

20 Ohm erlaubt, zusammen sind es 44 Einstellungen (und als der Narr, der ich bin, gebe ich zu, jede einzelne Variante ausprobiert zu haben, auch wenn einige nur sehr kleine Unterschiede aufwiesen). Wie beim ursprünglichen Design arbeiten die beiden 300B-Röhren in jedem Verstärker-Mono in SE-Mode parallel und bringen so eine Leistung von 12 Watt, im Push-Pull-Betrieb sind es dann 24 Watt.



Mir gefällt das Äußere dieser Verstärker und sie tragen ihren Namen NeoClassic zu Recht. Die Blöcke sind schmal und sehr tief, was in der praktischen Anwendung nicht immer angenehm sein mag, aber hinsichtlich der Ästhetik können sie dann umso mehr punkten. Oben drauf und ganz vorne befinden sich der Drehschalter für die Rückkopplung und die Messpunkte für den Bias (Ruhestrom). Dahinter stehen die 6SL7 Eingangs- und die 6SN7 Treiberröhre (Sovtek); es folgen die beiden 300B-Röhren, parallel geschaltet, und dahinter der Netztrafo. Es folgen, fast gleich hoch wie die 300B-Röhren, die Kondensatoren und danach wiederum die Gleichrichterröhren SU4, genau vor dem großen Ausgangstrafo. Ganz hinten sind die die WBT-LS-Klemmen angebracht. An der Rückseite befinden sich: Stromanschluß mit Netzschalter und Sicherung und die Cinch-Buchse für das einkommende Signal. Das schwarze Gehäuse wird von 4 runden, spitz zulaufenden kleinen Säulen getragen, die es vom Boden abheben und dadurch ihm eine gewisse Leichtigkeit verleihen. An der Frontplatte sehen Sie das hinterleuchtete Firmenloge. Links und rechts davon befinden sich 2 Schalter, einer für Betrieb und Stummschaltung (Mute), ein anderer für die Wahl zwischen SE- und PP-Betrieb. Es ist eines der übersichtlichsten und

elegantesten Geräte-Lay-Outs, das ich je gesehen habe; für den Benutzer ist alles verständlich und leicht zugänglich angeordnet.

Nebenbei bemerkt, ist die Einsatzmöglichkeit handelsüblicher und gängiger Röhren kein Zufall. Als Hersteller von Pro-Geräten weiß Manley Labs, dass neben dem soliden Design die Verwendbarkeit solcher Röhren ein unschätzbare Vorteil bedeutet, wenn man damit die Qualität eines Gerätes wieder auf den Stand wie bei Auslieferung bringen kann; die Verwendung leicht erhältlicher Standardröhren hat den Manley-Geräten den Ruf einer guten Investition eingebracht, da sie auf Dauer zuverlässig und ökonomisch zu betreiben sind. Nach meiner Überzeugung eine überaus wichtige Entscheidung, die auch von anderen Herstellern übernommen werden sollte. Denn für mich gibt es keine enttäuschendere Erfahrung als ein tolles Gerät zu erstehen und nach dem erforderlichen Röhrentausch feststellen zu müssen, dass man den ehemals betörenden Klang nicht mehr erreichen kann, jedenfalls nicht, ohne ein kleines Vermögen auf dem ohnehin schwindenden NOS-Markt ausgeben zu müssen.



Anschluß und erste Inbetriebnahme sind trotz all der Einstellvarianten sehr einfach. Wählen Sie die erforderliche Impedanz für Ihre LS, drehen Sie die Anschlußklemmen für die LS-Kabel fest (ich liebe die Position dieser Klemmen, oben auf dem Gerät, leicht zugänglich und gut zu kontrollieren), schalten Sie das Gerät an und prüfen Sie den Bias. Nach einer Warmlaufphase von 30 Minuten sollten Sie den Bias erneut kontrollieren, dann können Sie Musik hören.

Übrigens hat sich der einmal eingestellte Bias-Wert im Laufe des mehrere Monate dauernde Test kaum verändert, ein weiterer Beweis für solides Design.

Der Kopf

Nachdem die Verstärker etwa eine Woche lang ungestört einlaufen konnten, habe ich sie mir dann genauer vorgenommen; und zwar habe ich im PP-Betrieb in Verbindung mit den Soliloquy 6.2 Lautsprechern und einer Impedanzstellung von 12-20 Ohm begonnen zu hören. Dabei stellte ich schnell fest, dass mich der Klang am ehesten bei einer niedrigen Stellung der Rückkopplung überzeugte, aber nicht bei 0 dB. Bei einer Rückkopplung von 3 dB hörte ich eine gute Tiefenausdehnung mit einer erstaunlich guten Kontrolle, wunderbaren Mitten, ausgedehnten Höhen, einer gut gestaffelten Klangbühne, einer schier explosive Dynamik, alles begleitet von größeren Kraftreserven als erwartet und einer sehr schöne Auflösung.

Das möchte ich noch weiter detaillieren; der Mittenbass-Bereich war leicht überbetont, war aber nicht zu rund, weich oder außer Kontrolle. Bei der Wiedergabe eines Stückes wie Dave Holland's *Dream Of The Elders* (ECM 1572) erhielt Holland eine größere

Präsenz als er es eigentlich verdient hätte. Aber auch bei weniger talentierten Bass-Spielern (in anderen Worten, jeder mögliche) war diese Betonung hörbar, wenngleich nicht überzogen, dennoch mit mehr Bass.

Die Mitten wurden sehr gut gezeichnet, so sehr, dass ich auch unbewußt "dichtere" Aufnahmen wählte als sonst meine Gewohnheit, ganz einfach, weil jetzt die einzelnen Linien klarer heraus kamen. Die Höhen wurden (bei einer Rückkopplung zwischen 3-5 dB) in perfekter Balance mit dem gesamten Frequenzspektrum abgebildet. Das Schöne beim NeoClassic ist, dass man dann, wenn diese Balance gestört ist, diese je nach Art der Aufnahme leicht wieder herstellen kann. Spielte ich z.B. frühe Digital-Aufnahmen, dann konnte ich einfach einige dBs hinzu fügen und so die Wiegabebalance verbessern. Andererseits konnte ich einer eher "lahmen" Aufnahme mit einigen dBs weniger zu Hilfe kommen.

Bei der Dynamik waren die 300B Monos kaum zu zügeln. Im Vergleich zu vielen anderen 300B-Verstärkern, die bereits in meinem Haus spielten, war ich fast benommen als ich zum ersten Mal Tibbet's *The Fall Of Us All* (ECM 1527) mit ihnen hörte. Ein quirliges, manchmal in schneller Folge wild knurrendes Monster kam bei diesem Album zum Vorschein; ich ahnte, dass einige Passagen darin bei angemessener Verstärkung selbst Muhamed Ali in seinen besten Zeiten zu Boden gestreckt hätten. Dennoch hätte ich nicht gedacht, dass 24W-Verstärkermonos mit 2.500\$-/2-Wege-Lautsprechern eine Anlage mit dieser Wirkung bilden konnten. Ein blaues Auge und ein gestauchter Hintern sind Beweis dafür, dass sie mich "umgehauen" haben.

Timing oder, wie unsere Freunde in England sagen, PRAT (pace, rhythm and timing) waren exzellent, nicht nur für einen Röhrenverstärker; Blues-Alben hatten einen besonderen "Punch", Jazz hatte "Swing", Streichquartette waren lebendiger und die meisten der gängigen Country Aufnahmen klangen so verstopft wie immer. PRAT geht oft einher mit einem Gefühl von verloren gegangenem Detail (ich frage mich, ob etwas kürzer angespielte Noten einem das Gefühl einer vorwärts strebenden Dynamik vermitteln); hier traf dies zu meinem Glück jedenfalls nicht zu. Trotz des Gefühls einer treibenden Dynamik blieben ambientes Umfeld und subtile Details der Aufnahme ungeschmälert erhalten.



Der vorherrschende Eindruck der NeoClassic im PP-Betrieb war der von Kontrolle, feiner Auflösung und Biss. Danach in der Skala folgen bei den Manley Verstärkern eine wohl-definierte Harmonik-Skala und eine exzellent ausgeprägte Tonalität. Einen guten Monat lang hatte ich die NeoClassic im PP-Betrieb getestet und habe jedes Musikstück, das ich mit diesen Verstärkern hörte, uneingeschränkt genossen. Und

wenn dies schon die ganze NeoClassic-Geschichte gewesen wäre, ich hätte einen positiven Bericht über einen gut gebauten, soliden Verstärker geschrieben. Aber wie ich schon andeutete, steckte in den NeoClassic noch sehr viel mehr drin.

Das Herz

Immer noch im PP-Betrieb, konnte ich beim Wechsel von den Soliloquy-Lautsprechern zu den Merlin VSM-SE (den Impedanzschalter legte ich vorher auf 4-8 Ohm um), meine ersten Eindrücke bestätigen. Aber erst durch das Umschalten von PP- auf SE-Betrieb öffnete sich mir eine neue Welt. Ich gebe zu, die einzelnen Unterschiede bei der Klang-Wiedergabe zwischen den beiden Betriebsarten waren für sich allein genommen nicht sehr groß (Bühne, Tonalität, Timing, Dynamik), wenngleich immer auf der positiven Seite; aber der kumulative Gesamteffekt war bedeutend und hat zu einem überraschenden Wechsel geführt.

Aber lassen Sie uns mit der Veränderung beginnen, die nicht so positiv ausfiel. Bei einer Rückkopplung unterhalb von 2 dB nahm der Tiefen- und Mittenbassbereich einen unkontrollierten Charakter an. Beim Hören des zuvor erwähnten Albums von Steve Tibbetts haben Tiefenbass, Druck und Drive an Focus verloren. Andere Tiefen-Bass-Stücke wie Blind Light's *The Absence Of Time* (Alda 001) oder alle Me'Shell Ndegeocello zeigten den gleichen Effekt. Gehen Sie mit der Rückkopplung auf über 4 dB und dieses Problem ist gelöst, allerdings nicht ohne einen kleinen damit einher gehenden Verlust an Tonqualität im oberen Klangspektrum. Da die Auswirkung eher klein war, ertappte ich mich immer wieder dabei, die Rückkopplung entsprechend der jeweiligen Aufnahme und meiner eigenen Gemütslage einzustellen. Hören Sie einen Parlamentsbericht, mögen Sie die Rückkopplung auf 6 stellen. Lassen Sie Bruckner's *Achte* mit Celibidache drehen, nehmen Sie die Rückkopplung zurück auf 2 dB und Sie gehen im Geiste auf einen Zen-trip. Oder Sie hören Bach's *Kunst der Fuge* mit dem Concerti Italiano, mit der Rückkopplung auf 0 und Sie machen eine Zeitreise 300 Jahre zurück. In einer perfekten Welt oder wenigsten mit einem perfekten Verstärker, müsste ich mich nicht aus meinem Hörsessel erheben, um die richtige Balance zwischen Bass-Kontrolle und Tonalität zu finden. Aber andererseits wissen wir alle zu gut, dass diese Welt nicht perfekt ist, und den perfekten Verstärker gibt es auch nur in der Welt, in der es auch das Einhorn gibt.

OK, nach dieser kleineren Kritik, war in SE-Mode am NeoClassic alles einfach besser. Die Mitten, welche vorher lediglich präzise und detailliert waren, haben eine subtile magische Transformation erfahren, von innen heraus und mit Charakter. Manche mögen dies als flüssig bezeichnen, andere als lebendig. Nennen Sie es, wie Sie es wollen, ich liebe es. Sicher, einige Male klangen mir Aufnahmen realistischer als Life. Aber nach einem Wechsel auf andere Verstärker, die ich noch in Reserve hatte, wurde mir klar, dass dies nicht zutraf. Mir wurde m Gegenteil wieder klar, dass ich und wir alle wahrscheinlich, uns an graue, sterile Verstärker-Leistungen gewöhnt haben, die uns einiges an Vorstellungsvermögen abverlangen, um Details wieder mit Farbe anzufüllen. Mit den NeoClassics konnte ich meine Kopfarbeit einstellen und ausschließlich Körper und Seele zu ihrem Recht kommen lassen. Robin, der schon lange darunter gelitten hatte, war der Meinung, dass Musikhören mit den NeoClassic ist, wie eine Massage erhalten.

Die Bühnenabbildung, ein sicherer Pluspunkt beim PP-Betrieb, konnte in alle 3 Dimension weiter ausgedehnt werden. Die Telarc CD von Arvo Pärts *Fratres* mit dem I Flaminghi Orchster (Telarc CD-80387) wurde in einer eher kleinen Basilika der Bonne Esperance in Vellereille-les-Brayeux, Belgien, aufgenommen, eine wirklich gute

Einspielung, bei der auch feinstes Aufnahmegerät eingesetzt wurde, E.A.R.-Röhren-Mikrophone und -Mischpulte. In PP-Mode lieferten die NeoClassics eine akustische Blaupause der Basilika, nach der Umschaltung in SE-Mode wurde aus der Blaupause ein Gebäude aus Stein, Holz und Glas. Und die Bühne nahm eine genauere Definition an, mit größerer Dichte für alle Mitwirkenden.

Bei der Dynamik stand der NeoClassic in SE-Mode der dabei überraschend guten PP-Mode nicht nach. Es kamen aber, wie zu erwarten war, auch noch weitere Life-Mikro-Details rüber. Hören wie Tal Farlow seine Gibson Gitarre anreißt oder streichelt, während Tommy Flanagan und Gary Mazzaroppi den Beat beim Stück *Chromatic Palette* (Concord CCD-4154) vorgeben, ist eine wunderbare Entdeckung seiner Fähigkeiten; sein Talent, auf subtile Druck-Wechsel zu reagieren, trat offen zu Tage. Legen Sie Vaughan Williams' *Sinfonia Antartica* (Naxos 8.550737) auf und hören Sie wie in dem Satz mit der Landschaftsbeschreibung die Orgel ausbricht, in einem ganz einfach gloriosen Klangbild. Im direkten Vergleich kam die SE-Wiedergabe der in PP sehr nahe; aber da niemand es von ihr erwartet hat, ist die SE-Wiedergabe umso bemerkenswerter.

Auch bei PRAT addierten sich alle Verbesserungen unter dem Strich zu einem Vorteil des SE-Mode. Tonale Schönheit ist oft nicht ohne eine besondere Ausbildung der Signal-Spitzen und das Abklingen in "Technicolor" zu haben, und offenbar auf Kosten des Timing. Nicht so hier. Präzision, Kontrolle und Definition sind die Kriterien, in denen der SE Mode überzeugte.

Alles in allem ist der NeoClassic als ein klassischer, universeller Verstärker einzustufen, mit dem Sie gute Leistungen bei der Wiedergabe aller Medien erzielen: CDs in bunter Reihe, UKW-Radio, Kabel, Internet; bei allen fühlte ich mich bewegt von einer tiefen und emotionalen Bindung zur Musik. Wenn das nicht das Ziel unseres Hörens ist, dann bin ich nicht nur auf der falschen Seite, ich lese auch das falsche Buch.

Nur nach tonalen Kriterien zu urteilen, habe ich sicher schon ein oder zwei Verstärker gehört, die eine bessere innere Auflösung bieten konnten (wie den Joule-Electras z.B.) oder auch den einen oder anderen Verstärker, der mit einer besseren Bühne aufwarten konnte (z.B. Rowland im Verein mit Wisdom Audio Lautsprechern). Ich habe auch schon Verstärker mit einer größeren Dynamik gehört. Aber nicht ein einziger war in der Lage alle diese Kriterien in einem so kompletten Umfang zu erfüllen wie der NeoClassic. Sicher ist auch er nicht ohne Schwächen, wie weiter oben ausgeführt. Die kann er bei einem tiefen Bass mit etwas mehr Rückkopplung wieder ausgleichen, allerdings auf Kosten der reinen Tonwiedergabe. Und gäbe es den wirklich perfekten Verstärker, er würde alles tun wie der NeoClassic, vielleicht jedoch mit etwas mehr an innerer Auflösung und etwas mehr Pep. Bei der reinen Klangwiedergabe ist der NeoClassic allerdings konkurrenzlos und beim Timing liegt er mit vielleicht zwei oder drei anderen gleich auf in einer eigenen Liga. An einem Lautsprecher mittleren bis hohen Wirkungsgrades kann ihn bei der Dynamik kein anderer Verstärker übertreffen. Können Sie mehr verlangen oder können Sie mehr von einem Verstärker erwarten?

Ich bin ein Mann des Gefühls

Offen gesprochen, Musikkritik ist ein heikles Thema. Bob Dylan singt seit 40 Jahren, das, was mir gefällt; versuchen Sie aber nicht, meine Schwester mit seiner Musik zu überzeugen. Und wenn ich Trost und Ruhe bei der Minimalist-Musik von Arvo Pärt finde, dann bemüht meine Mutter die durchsichtige, einfache und niveaulose Musik

von Yanni für den gleichen Zweck. Natürlich habe ich Freunde, die das gleiche über Arvo Pärt sagen und mir empfehlen, mich mehr Webern zuzuwenden. Auch wenn andere Kritiker mir beim Geschmack meiner Mutter oder meiner Schwester beipflichten mögen (oder auch bei meinen hörgeschädigten Freunden), ich würde es zutiefst missbilligen, wenn die Kritiker, mich eingeschlossen, uns die Freude nehmen wollten, die wir beim Hören "unserer" Musik empfinden. Denn gute Musik ist die, welche uns persönlich bewegt. Wenn wir diese Erkenntnis übertragen auf die trockene, analytische und objektiv-neutrale Berichterstattung über Geräte, mit denen wir Musik hören, dann frage ich mich, ob wir richtig liegen. Noch vergleichsweise einfach ist die technische Beschreibung des Aufbaus und der Funktionen, bis hin zu den klanglichen Eigenschaften in einer Anlage, in einem bestimmten Raum. Der Leser erhält zumindest einen Eindruck unserer Vorlieben und Vorurteile. Aber genau so wenig wie Sie nach dem Lesen eines Lexikons zum Poeten werden, so wenig befähigt die Erfüllung gewisser klanglicher Eigenschaften ein Gerät zur perfekten Musikwiedergabe. Sowohl Poesie als auch Musik haben etwas mit Kunst zu tun, die, wenn sie uns richtig treffen, an der rechten und der linken Gehirnhälfte vorbei direkt auf die Seele und das Gefühl zielen.

Nach Monaten der Beschäftigung mit den NeoClassic 300B Verstärkern kann ich offen bekennen, dass sie mich tief in die Musik haben eindringen lassen, in einer wunderbaren und erhabenen Art und Weise. Egal, ob in einer ungleichen Verbindung mit einem Lautsprecher-Paar, dessen Preis nur 1/3 des Preises der Verstärker ausmachte oder in Verbindung mit meinen Merlin Referenz-Wandlern oder mit einem 5-Chassis-, 3-Wege-LS wie dem Soliluquy 6.5s, die Manley Verstärker waren in der Lage, eine besondere emotionale Bindung zu allen gespielten Stücken herzustellen. Aber auch meine rationalen Ansprüche hinsichtlich der realistischen Klang-Wiedergabe einer Aufnahme, zusammen mit den anderen Komponenten einer Anlage, konnten sie befriedigen. Aber am Ende dreht sich alles um Musik und ihre Wirkung auf uns. Deshalb lassen Sie mich folgendermaßen enden: ich habe noch nie einen Verstärker gehört, der die Bindung an die jeweilige Musik so unmittelbar und ohne jede Anstrengung und so zuverlässig immer wieder herstellen konnte wie der NeoClassic.

Die folgende Einstufung betrifft den Betrieb in SE-Mode:

Tonalität	90	Klangbühnenbreite vorne	95
Tiefenbass 10 – 60 Hz	90	Klangbühnenbreite hinten	95
Mittlerer Bass 80 – 200 Hz	98	Klangbühnentiefe hinter den LS	95
Mittlere Frequenzen 200 – 3.000 Hz	99		
Hohe Frequenzen 3.000 Hz +	98	Klangbühnenausdehnung im Raum	90
Dynamik	94	Abbildung	98
Ausklingen	97	Verarbeitung	100
Innere Auflösung	96	Eigengeräusch	98
		Preis-/Leistungs-Verhältnis	100

Technische Daten

Röhrenausstattung: zwei 300B (Ausgang), eine 6SN7 (Treiber) eine 6SL7 (Eingang), zwei 5U4 (Gleichrichter)

Leistung (1kHz bei 5dB Rückkopplung)

SE-Mode: 11 Watt bei 3% THD

PP-Mode: 24 Watt bei 1,5% THD

Frequenzbreite (bei 5 dB Rückkopplung):

SE-Mode: 15 Hz – 15 kHz +/- 0,5 dB @ 5 Watt

PP-Mode: 10 Hz – 20 kHz +/- 0,5 dB @ 5 Watt
Eingangsempfindlichkeit (bei 5 dB Rückkopplung):
SE-Mode: 700 mV
PP-Mode: 450 mV
Rauschabstand:
SE-Mode: 83,5 db Ref. 1W
PP-Mode: 85,4 dB Ref. 1 W
Dynamik:
SE-Mode: 94 dB Ref. 3% THD
PP-Mode: 99,5 dB Ref. 1,5% THD
Eingangsimpedanz: 100 kOhm
Lastimpedanz: schaltbar: 4 - 12 Ohm,
Stromverbrauch: 240 Watt max.
Haupt-Sicherung: 220 – 240 V, 1,5 A (träge)
B+-Sicherung: 400 mA (träge), Keramik
Abmessungen: (B x T x H, cm) 21,5 x 58,4 x 23
Transportgewicht: 18,6 Kg/Mono